

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 27 (1945)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinder, wie sie sind

beist das Buch von Markus Wolf Schaffner (Verlag B. C. Zbinden u. Co., Basel), dessen Umhüllgebild, von Kinderhand gezeichnet, ein Kind in seinem Bettchen, umgeben vom ewig leuchtenden Sternenz Franz, zeigt.

Genau dieses Bild, nämlich das Verhältnis Kind und Schöpfung, seine abnungsvolle, ungemein intensive Auseinandersetzung mit All und Leben, zeigt uns der Verfasser anhand sorgfältiger Beobachtungen zu den Altersstufen der ersten neun Jahre.

Da verfolgen wir bei 1-2-Jährigen die Entwicklung des ersten Wortgebrauchs bis ins Kleinsten. Wir erfahren, was es mit der bekannten Fragelust und Fragelicht der kleinen Kinder und ihrem inbrünstigen „Gäuterie“ an sich hat. Die Schuppen fallen uns von den Augen. Denn kein kindliches Unterfragen ist sinnlos, alles und jedes ist liebend, Auseinandersetzung, Bildungsstunde im buchstäblichsten Sinn des Wortes. Alles ist Lebenwollen.

Wir erfahren hier das Wunder des Vertrauens auf das Leben einmal nicht nur gefühlsmässig, sondern intellektuell und werden dadurch vielleicht noch tiefer ergriffen als durch die zarteste Frühlingsschönheit.

Hier wird uns ein Gebiet eröffnet, das erfahrungsgeläufig gerade den Frauen durch und durch bekannt ist, aber auf der anderen Seite erst wenig der intellektuellen Behandlung wert befunden wurde.

Jeder Mutter, Kindergärtnerin, Lehrerin, und — um mit Johanna Spöri zu reden — „Johlen, die Kinder lieb haben“ — ist dieses Buch ein Schlüssel zur kindlichen Seele, vor allem aber zum kindlichen Geistesleben.

Wir lassen auszugswise eine kleine Leseprobe folgen:

„Weltanschauung“

Die letzte Zeit der ersten sieben Jahre wird dadurch besonders gekennzeichnet, dass nun, da das Sprechen grundtätig erlernt ist, zum erstenmal das Denken an die Reihe kommt. Aus den Wendungen der Sprache heraus erwacht langsam die Kraft dazu. Während vorher einfach gehörte Wörter und Sätze zum Nachsprechen reisten, kann jetzt das Kind, bis Siebenjährige sogar tiefen Lebenszusammenhänge nachdenken und verblüffende Fragen stellen, die wir nicht mehr aus bloßem Nachsprechen zu erklären vermögen. Wir staunen oft über die klare Fragestellung oder eine treffende Erkenntnis.

Noch wir müssen genau prüfen, was hier vorliegt. Diese Fragen und Ausprüche entspringen erst einem Nachdenken, das sich zwischen den Wendungen der Sprache und einer bildhaften, unmittelbaren Einsicht hin und her bewegt; noch nicht aber einem Denken, wie wir es kennen. Von Erkenntnis im Sinne der Erwachsenen ist noch nicht die Rede. Das Kind denkt erst mit Hilfe der Formen, welche ihm die Sprache zur Verfügung stellt. Darum wollen wir sie auch Märchen und Geschichten immer wieder in der Hand wiederholt haben, weil ihre Vorstellungen und Gedanken noch nicht von den Wörtern und Sprachwendungen ablosbar sind.

Aus den vielfältigsten und ungleichsten Einbrüchen, aus tausend zufällig gehörten Ausagen und ebenso zufällig gesehenen Bildern baut sich das kleine Menschenkind seine „Weltanschauung“ auf. Denn so jung er ist, ohne Nachdenken kann er schon nicht mehr leben, mag das Ergebnis auch noch so falsch werden. Es ist schwer, aber vielleicht nicht unmöglich, einige Grundlinien dieser Anschauungsart herauszufinden. Hier hat ich diesen Versuch noch nicht gemacht. Der Leser muß mit den einzelnen Bruchstücken vorlieb nehmen, die hier folgen.

Beim Lesen von Kinderausdrücken können wir leicht in den Fehler verfallen, den ich bei vielen Eltern feststelle: Sie nehmen jedes Wort für bare Münze. Wir dürfen nie vergessen, daß die Worte nicht alles beregeben, was die Kinder wissen, und auch das nicht genau so, wie sie es wissen. So wie die Sprechfähigkeit mehr verstehen, als sie schon aussprechen können, so wissen diese „Denklinge“ auch gewöhnlich mehr, als sie auszusprechen vermögen. Andererseits ist wieder manches nicht selbst erdacht, sondern mehr oder weniger nachgesprochen. Nur wer ein Kind von Geburt an täglich beobachtet hat, ist imstande, hier zu unterscheiden, das Richtige herauszuhören und zu fixieren.

der für immer in ihr Heilbedürfnis zurückkehrte. Wohl starrte auch während der Besetzung manch langer Brief in ihrer unleserlichen Handschrift auf meinen Schreibtisch. Briefe, in denen wenig geklagt wurde, doch immer wieder von der Sehnsucht nach unserer schönen Schweiz die Rede war, welche für Antje Jugend, Glück und Frieden in einem bedeutete. „Das knappe Essen ist nicht so wichtig,“ fand einmal in einem dieser Briefe, „aber der ewige Druck, die ewige Freudlosigkeit, all das Dürere will mich oft beinahe erwürgen. Die Jahre gehen dahin und wenn einmal alles zu Ende ist, werden sogar mir Sungen müde und alt sein.“

Seit diesen Monaten ist kein Brief mit Antjes Handschrift mehr eingetroffen. Dafür machte ich die Zeitungen lesen, wo immer wieder von Hungersnot, von Glend und Tod in Holland die Rede war. Wo zu lesen stand, daß verhungerte Menschen am helllichten Tage aus den Häusern wankten, um draußen zu sterben. Ich las sie alle, diese Nachrichten, wie unter einem Zwang. Und jedesmal mußte ich mir das Gedächtnis vorstellen: Antje, die müßig am einen Kessel dicke Suppe nach Hause trug, die Suppe für eine warme Tag. Was Antje! Sie mußte mir die Hosen gekleidet vorfallen, deren runde Beine wohl dünn geworden sind, deren fröhliche Gesichter heute höflich sind und alltag in die Welt blicken. Und wenn ich darauf mein Kind für die Nacht in seinem weichen Bettchen verlege, wenn ich ihm sein reichliches Nachtessen gebe, steigt es heiß in mir empor: „Warum? — Warum kann nicht auch Antje genug zu essen haben? Warum

Aus dem 6. Jahr:

R n a b e: Zu seinem Vater (am 22. Dezember): Weiß morgen zu Hause; es könnte doch plötzlich Mittwoch werden (d. h. Heil. Abend). — In der Umgebung wurden wiederholt alte Häuser niedergeissen. Trotz hundertfacher Belehrung und Versicherung des Gegenteils, fürchtete er viele Monate lange, unser Haus könnte plötzlich abgebrochen werden, ohne daß wir zuvor hätten ausbrechen können. Und dann wären wir noch darin! Der Eindruck war so stark, daß er auch davon träumte.

M ä d c h e n: Der Himmel soll lieber nicht regnen, sondern ein Kindchen schicken! — Mutter: Jetzt geh ich dir aber keinen Rahmfäse mehr, sonst träumst du noch davon. — Es: Ich würde gern davon träumen, dann hätte ich einen schönen Traum.

Aus dem 7. Jahr:

R n a b e: Bei französischen Erdbeeren: So, wenn die jetzt lebendig wären, dann würden sie französisch reden. — Wegen der Kinderpflege: Aber ich kann doch den kleinen Kindern nicht das Wichtigste geben, ich weiß ja nicht wie. Wenn ich ein Mädchen wäre und noch eine Woche älter, dann wüßte ich. — Warum muß man in der Kirche ruhig sein? — Vater: Die Kirche ist eben dazu gebaut, daß man darin still ist und sich einmal bestimt, wie man gut sein will und sich einmal eine Freude bereiten kann. — Darauf er: Hast du auch in der Kirche gedacht, du wollest mir einen Mantel kaufen? (Er hatte nämlich zu Weihnachten einen bekommen). — Gibt es auch Gähler auf den Schneebbergen? — Nein; wer sollte auch darin wohnen? — Er: Esbären sollen darin wohnen? — Wir: Die hätten doch nichts zu fressen? — Er: Sie können ja Bergführer fressen, die gelegentlich hinaufkommen.

Plan eines Sechsheinhalbjährigen: Ich werde Rechtsanwältin, dann verdiene ich 4000 Franken im Jahr (Er hatte von den Vätern geerbt). Dann arbeite ich zwei Jahre, dann hab ich 8000 Franken. Dann laufe ich mit einem Auto. Dann arbeite ich noch zwei Jahre, dann laufe ich noch ein Auto. Dann kann ich mit einem Auto fahren, während das andre ausgebeißert wird. — Ja aber, warum wüßte du denn dein Essen kaufen? — Ja, ich esse doch bei dir, Mutter! — Aus solchen Rechnungen blickt uns die ganze Weltfremdheit und Unwirklichkeit entgegen, in der auch die geistigsten Kinder dieses Alters haufen. Ein anderes Mädchen hörte vom Unheil des Schuldenmachens: Ich möchte keine Schulden machen, wenn ich groß bin. Ich kaufe einfach nichts, und dann hab ich auch keine Schulden.

Mit zartem und oft schon mütterlichen Blicken sieht das Mädchen in die Welt. Da dürfen keine Bergsteiger von Esbären getroffen werden. In den Ferien im Bergtal erfreuten sich die Seitenenden des Hauptbaches, der Wip, seinen besonderen Zehnahme. Es nannte sie Wipblindelein. Einmal erklärte es: Das Bächlein hat den Familiennamen Wip und den Vornamen Wächlein. — In einem andern, wilden Hochtalchen hatte ein Ederwätsch ein Bäumchen umgelegt, so daß es nur noch in ein paar grünen Blättern weiterlebte. Dieses Bäumchen war ihm rings das liebste, sein Willeid regte sich stark, und es süßte sich innig in das Gedächtnis dieses Gewächses ein. Die Neigung zum Kleinen und Kleinsten, zum Schwachen und Hilflosen, scheint bei den Mädchen früh hervorzutreten, während sich bei den Buben gern am Uebermaß herauszuheben. Einer abgebildeten Kage zeigte es die wirtliche Leber im Rückenfaßten, damit sie auch etwas sehe, was sie freue. Dazu stieg es mit dem Bild auf einen Stuhl. — Vater, weißt du, was sich der Zentel wußt zu Weihnachten wünsch? Einen Menschen, den er sich kranken kann, einen Menschen, in einem Bad. Aber das bringt ihm dann der Engel nicht, das muß er sich selber holen. — Wie es sich einen Geist, d. h. ein Gespenst vorstellte: Geht mit toten Augen! — Wenn ich nur einmal etwas sehen könnte, das niemand sonst sieht, das wäre fein! Vielleicht ein ganz kleines Blümlin, das man nur sieht, wenn man so klein ist.

sind wir verflochten geblieben und die da draußen müssen leben und hungern und frieren? Ich sehe Antje krank liegen, ohne Arzneien, ohne Hilfsmittel. Die schreiende, entsetzliche Ungerechtigkeit des Krieges brüht mich, sieht mir wie ein Klotz im Hals, läßt mich ruhelos von Raum zu Raum gehen. Ich sehe die freundlichen Dörfer und Städte, wo schwarze Ruinen starren und viele Menschen hoffnungslos durch die Gassen schlüpfen. Ich sehe immer wieder Antje, die gütig nach einem winzigen Stück alten Brotes greift.

Und wenn ich denken muß, daß rings um unser Land heute ebenso wertvolle, ebenso anständige und unshuldige Menschen mit ebenso hohlen Wangen und eingeküllenen Augen stehen, ohne Hilfe, von allem verlassen, kämpft sich mein Herz zusammen vor Scham und Mitleid.

Nicht nur mir geht es so. Zehntausende Schweizer als ich aber haben es sich nicht daran genügen lassen, hilflos zu erschauern. Sie haben sich zusammengeschlossen und beschlossen, zu tun, was in ihrer Macht steht. Sie haben die „Schweizer Spende“ ins Leben gerufen. Diese Aktion des Mitleids, des guten Willens, der Dankbarkeit und der Scham, daß es uns so unendlich gut geht. Diese Scham läßt sich nicht durch eine, noch so große offizielle Spende des Bundesrates beiseite schieben. Sie will ein Opfer von jedem und von jedem einzelnen. Und es braucht niemand ein Antje unter den armen Opfern des Krieges zu wissen — weiß Gott, es dürfte ihm auch sonst leicht genug fallen, seine Hände mit Gaben für jene Armen zu füllen!

Sie möchten doch gerne Ordnung haben

in Ihren Briefen und Papieren? Dann machen Sie's wie die grossen Büros: Verwenden Sie die bewährte, praktische Hänge-Registrierung VISOCALASSE für Privat, nur Fr. 20.—

TELNOTIZ der neue Notizblock im Telefon, immer am Ort, nur Fr. 9.95 (Preis zuzügl. Wau)

Dieses Inserat ausgeschnitten in Kuvert mit Ihrer Adresse als Druckeache bringt ausführliche Prospekte. Büro-Spezialhaus

Rüegg-Naegeli, Zürich
Bahnhofstrasse 22 — Telefon 23.37.07

Der heimelige **Teerraum** Marktgasse 18 **Gipfelstube**

W. KERTSCH, SOHN ZÜRICH

Fenner
Rathausbrücke, Zürich
Tel. 23.67.20

Große Auswahl in Woll- und Seidenstoffen aparte Garnituren, Mercerie

Märmiler Obstessig
vorteilhaft in Preis und Qualität

Banfläh
GLASHALLE 97 RAPPERSWIL

Addier- und Rechenmaschinen
Underwood-Schreibmaschinen

Cäsar Muggli, Zürich 1
Linhenschergasse 15 — Telefon 251062
Spezialgeschäft geg. 1895

SCHAFFHAUSER WOLLE

verwenden, er ist naturrein, mild und billiger als Woll-Essig

Zweifel OBST-ESSIG

verwenden, er ist naturrein, mild und billiger als Wein-Essig

Mosterei Zweifel & Co. Zürich-Höngg Zürich — Telefon 56.77.70

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstarwaren

Filiale Bahnhofplatz 7

obi der herrliche Süssmost

Dufrige reizende **Frühjahrs- u. Sommer-Kleider** von **MÜLLER Sommerau**

Schule Dr. A. Held
Primar-, Sekundar-, Gymnasialklassen

Forchstrasse 58, Zürich, Tel. 32.64.60/24.36.99

Steppdecken
Ein Schmuck für das Schlafzimmer ist die preisgünstigste Bettüberwurf oder eine herrlich weiche Daunendecke. Es wird uns eine besondere Beratung angebot, Ihre eigenen Ideen durch unsere Beratung angebot und praktisch zu entwickeln.

Albrecht Schläpfer
Zürich
am Lintheschergasse Nähe Hauptbahnhof
Tel. 23.57.47

Silberpolitur Werno-Silb Polir-Argent

Fr. 1.50, 3.50, 6.— ohne Wau.

in Drogerien und Haushaltgeschäften — Hersteller: Chem. Tech. Laboratorium der Drogerie Werno & Co., Zürich

Frauen!
Berücksichtigt beim Einkauf unsere **Inserate**

Der Inserent hilft uns die Käuferin hilft ihm

Matzgerei Charcuterie Zürich 1 Schützengasse 7 Telefon 23.47.70

